

logische Lehren, sondern auch rein für sich eben als philosophische Probleme behandelt wurden.] Jene Schultheologie war die Frucht einer länger dauernden, naturgemäßen Entwicklung und kann ganz nur verstanden werden im Anschluß an einen Ueberblick über die Entwicklung der theologischen Wissenschaft seit der apostolischen Zeit. Es soll deshalb im Folgenden zunächst dieser Ueberblick jammert der äußern Geschichte der Scholastik gegeben, sodann ihr Wesen eingehend erörtert und endlich eine kurze Beurtheilung ihres Werthes und ihrer Berechtigung angeschlossen werden.

I. Geschichtliche Entwicklung der Scholastik. — 1. Das christliche Alterthum hat uns keine vollständige Theologie, d. h. keine wissenschaftliche, systematische Verarbeitung der gesammelten Glaubens- und Sittenlehre, hinterlassen. Hauptaufgabe der ersten christlichen Schriftsteller war es vielmehr, den Glaubensinhalt aus Schrift und Tradition den Gläubigen bezw. Catechumenen darzulegen, sich mit den Philosophen auseinanderzusetzen und den auftretenden Irrlehren zu wehren. Bei der großen Anzahl philosophisch gebildeter Männer, die sich schon frühe dem Christenthum angeschlossen und bald dessen gewandteste Apologeten wurden; bei dem großen Reichthum von Geistesheroen, welche als die berufenen Lehrer der jungen Kirche die ersten Bischofsstühle des Morgen- und Abendlandes zierten; bei dem gewaltigen Gewoge der neuen Ideen und der hohen Gefährlichkeit der Angriffe auf das Christenthum sowohl von Seiten der Heiden wie der Häretiker konnte es nicht ausbleiben, daß eine ebenso reiche als tiefe, eine ebenso glänzende als vielseitige theologische Literatur sich entwickelte. Freilich sind es meist Monographien, von dem augenblicklichen Bedürfnis der Zeit veranlaßt, aber doch von bleibendem Werthe für alle kommenden Jahrhunderte als Zeugnisse des kirchlichen Glaubens, dann aber auch als Vorarbeiten für die spätere theologische Wissenschaft. Ja, selbst die Ansätze zu einer Bearbeitung des Gesamtgebietes der Theologie fehlten nicht völlig. Sie finden sich vor Allem als populäre Erklärungen des apostolischen Glaubensbekenntnisses für die Catechumenen und gewöhnlichen Gläubigen; dahin kann man z. B. die Catechesen des hl. Cyrillus von Jerusalem (s. d. Art.) rechnen, die eine fast vollständige Dogmatik enthalten; ferner die Schriften des hl. Augustinus *De fide et symbolo* und *De fide, spe et caritate*, und endlich das Werk des hl. Fulgentius (von Ruspe) *De fide s. regula rectae fidei*, ein ausführliches, äußerst prägnant geschriebenes Glaubensbekenntniß. Zum Theil sind es aber auch Werke, die, auf breiterer wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, die christliche Lehre über ein weiteres Lehrgebiet sowohl positiv wie speculativ darlegen, z. B. das Werk *Nepl dogm* des geistreichen, aber in der Speculation nicht immer glücklichen Origenes (s. d. Art.), der *Λόγος κατηχητικός ὁ μέγας* des hl. Gregor von Nyssa (s. d. Art.), das gründliche Werk *De trini-*

tate des hl. Hilarius von Poitiers (s. d. Art.), die Werke *De trinitate* des hl. Augustinus, *De incarnatione et gratia* des hl. Fulgentius. Gegen Ende des patristischen Zeitalters begegnen wir bereits Zusammenstellungen der Hauptlehren der Väter, wobei sich offenbar das Streben nach Einheit und Vollständigkeit zeigt. So gibt der hl. Isidor von Sevilla (s. d. Art.) in seinen *Libri tres sententiarum* die Lehre des hl. Augustin und Gregors des Großen, während Tausend von Saragossa sich in seinem Werke *Sententiarum libri quinque* fast ganz an letztern anschließt. Wissenschaftlich viel höher als diese Abendländer steht der hl. Johannes von Damascus (s. d. Art.) durch seine *Περὶ τῶν ὁρθόδοξων λόγων* (welche im dritten Buche (*Ἐκθεσις ἀκριβῆς τῆς ὁρθόδοξου πίστεως*) eine Darstellung der kirchlichen Glaubenslehre nach den Zeugnissen der hervorragenden (griechischen) Väter gibt. Ein großartiges System der gesammelten speculativen Theologie scheint Pseudo-Dionysius Areopagita entworfen und theilweise auch ausgearbeitet zu haben, aber das auf die Nachwelt Gefommene sind nur Fragmente. — Die Keime der Scholastik liegen demnach in der patristischen Periode, die volle Entwicklung gehört

2. dem Mittelalter an. Zunächst kam allerdings in gewissem Sinne ein Stillstand der theologischen Wissenschaft. Erst mußte bei den Germanen, welche das Erbe der römischen Herrschaft antraten, das Christenthum nicht bloß Eingang finden, sondern auch die Barbarei überwinden, der Christianisirung mußte die Civilisirung folgen, und in dem Maße, wie diese fortschritt, konnte auch die Theologie sich weiter entfalten. — a. Die Zeit vom 8. bis zum 12. Jahrhundert charakterisirt sich dadurch als die Periode des Werdens einer neuen theologischen Wissenschaft auf dem Boden der sich allmählig entwickelnden, wesentlich germanischen Culturwelt. Es ist die Zeit der Kindheit und ersten Jugend einer Schultheologie. Auf der Grenze zwischen der alten und der neuen Zeit stehen Männer wie Gregor der Große, Isidor von Sevilla, Beda der Ehrwürdige und Paulus Diaconus (s. d. Art.), welche befruchtend auf die kommende Zeit eingewirkt haben. Gallien, das unter allen von Germanen eroberten Ländern am tiefsten stand, wurde infolge der mächtigen Regeneration unter den Pipiniden und des Einstromens römisch-griechischen und andererseits angelsächsischen Culturlebens unter Bonifatius und Alcuin (s. d. Art.) zum Träger der neuen wissenschaftlichen Bewegung. Die Zeit Karls des Großen sah auf Befehl des Kaisers zahlreiche Dom- und Kloster Schulen (s. d. Art.) entstehen, die zunächst für die notwendigste Auszubildung namentlich der Cleriker sorgten, mancherorts aber bald zur Behandlung der sog. sieben freien Künste (s. d. Art. *Quadrivium*) fortschreiten konnten. Im 9. Jahrhundert gelangten viele dieser Schulen, wie die zu Tours, Orleans, Lyon, Reims, Corbie mit Neucorvey, Fulda, Reichenau, St. Gallen,